

Jülicher Zeitung, 28.05.2018, S. 21

Weitere Quelle(n): Jülicher Nachrichten; aachener-zeitung.de; aachener-nachrichten.de

## “Von Schabbat zu Schabbat”: Facetten jüdischen Lebens

CDU-Arbeitskreis Evangelischer Christen besucht im Rahmen der Aktionswoche Rödinger Landsynagoge

### Jülicher Zeitung

Ort: Jülich  
Erscheint: Mo-Sa  
Verbreitung: 5.116  
Verkauft: 5.048  
Gedruckt: 5.244

Rödingen. “Von Schabbat zur Schabbat - gemeinsam gegen Antisemitismus” ist die Aktionswoche überschrieben, die “im Bundesvorstand der CDU entstanden ist”, wie Thomas Rachel auf Anfrage betonte. Der Parlamentarische Staatssekretär ist auch CDU-Kreisvorsitzender und hatte gemeinsam mit dem Vorsitzenden des CDU-Arbeitskreises evangelischer Christen (EAK), Jens Hövelmann, zu einem Besuch ins **LVR-Kulturhaus** “Landsynagoge” in Rödingen eingeladen.

“Für uns Christdemokraten ist das Thema Religion an sich von großer Bedeutung”, führte Rachel ins Thema ein. Anstoß zur Aktionswoche waren vermehrte “antisemitische Äußerungen und Pöbeleien, die wir mit Besorgnis zur Kenntnis genommen haben”.

Im Kreis Düren sind zwar jüdische Mitbürger ansässig, die aber in keiner jüdischen Ge-

meinde zusammengeschlossen sind wie etwa in Aachen oder Köln. So lag der Besuch der **LVR-Kulturhauses** mit der einzigen, weitgehend im Originalzustand erhaltenen Landsynagoge im westlichen **Rheinland** nahe.

Judaistin Monika Grübel führte die Christdemokraten durch die Dauerausstellung des ehemaligen Wohnhauses von fünf Generationen der jüdischen Familie Ullmann von 1789 bis 1934, die “aber typisch ist für jüdische Familiengeschichten im **Rheinland**. Im Haus findet man überall Spuren, anhand derer man Geschichten erzählen kann”, sagte Grübel und deutete im Medien- und Kommunikationsraum auf die Mesusa (hebräisch: Türpfosten, Plural Mesusot) und nachfolgende Spuren von christlichen Kreuzen über den Türrahmen der katholischen Familie, die im Anschluss dort lebte. Ein gläubiger Jude berührt das Symbol des schützenden Gottes mit den Fingerspitzen als stete Erinnerung an seine Gegenwart und an die 613 jüdischen Gebote und Verbote - “wie ein Knoten im Taschentuch”.

Wichtige Punkte der Führung waren unter anderem die zentrale Küche, in der Grübel detailreich die jüdischen Spei-

sevorschriften (Kaschrut) erklärte, und natürlich die eigentliche ehemalige Synagoge, in der auch Spuren aus der nachfolgenden Nutzungsphase einer Werkstatt erhalten sind.

“Zum Beten braucht man eigentlich keine Synagoge, sondern zehn vollreligiöse jüdische Männer und eine Torarolle”, erklärte die Judaistin. Auch derjenige, der zum wiederholten Mal an einer Führung durch die Räumlichkeiten des Kulturhauses teilnimmt, nimmt immer wieder Details zur Kenntnis, die ihm vorher nicht im Gedächtnis haften blieben. Etwa die Gemeinsamkeiten jüdischer und islamischer Vorschriften, die eine Speise “koscher” oder “halal” (erlaubt) oder im Gegenteil “trefa” oder “haram” machen. Doch nur im Judentum gibt es die strenge Trennung und Kennzeichnung von fleischigen und milchigen Speisen und denen, die “parve”, also weder fleischig noch milchig sind, wie Eier, Fisch, Früchte, Gemüse oder Getreide.

Erstaunt

Wie alle Besuchergruppen zeigten sich die EAK-Mitglieder interessiert und mitunter erstaunt. Damit gaben sie den von Grübel zitierten Worten der heute noch le-

benden Urenkelin des Rödinger Synagogenerbauers, Ellen

Eliel-Wallach, recht: "Ich finde es gut, dass diese Familien-

geschichte ein positives Ende genommen hat". (ptj)



*Die koschere Küche: Judaistin Monika Grübel erklärt den Christdemokraten die jüdischen Speiseregeln (Kaschrut). Foto: Jagodzinska*